# «Ich bin gewandert, ohne zu rasten»

*Gunta Stadler*-Stölzl *(1897–1983)*

Seit 1942 wohnte die Textilkünstlerin Gunta Stadler mit ihrem Gatten Dr. Willy Stadler und den beiden Töchtern an der *Wiesenstrasse* in Küsnacht. Als Atelier, wo sie ihren Hautelisse-Webstuhl installiert hatte, diente ihr ein geräumiges Zimmer an der *Himmeristrasse.* Die Persönlichkeit dieser Frau und international bekannten Künstlerin zu zeichnen, fällt auch aus freundschaftlicher Sicht schwer. Sie hatte etwas Herzliches und zugleich Unbeugsames, und sie war so bescheiden, dass ihre Wohngemeinde Küsnacht erst vor kurzem eines ihrer Werke für den «Seehof» erwarb. *Wandteppiche von Gunta Stadler* hängen im Museum of Modern Art New York und im Museum für Architektur und Gestaltung Berlin; auch die Schweizer Botschaft in Tokyo ist Besitzerin eines grossen Teppichs.

Gunta Stadler trug den Titel *Bauhausmeister,* den sie am Bauhaus Weimar erworben hatte. Die Menschen, die am Bauhaus arbeiteten – Gropius, Klee, Feininger, Kandinsky, Itten –, waren Künstler einer neuen Zeit und überzeugt davon, dass richtig geübte Kunst den Menschen auf ein höheres Ziel ausrichten könne und müsse. Dazu gehörten auch strenge Forderungen der Künstler an sich selbst. Gunta Stadlers Tagebücher aus der Bauhauszeit geben Einsicht in einen Bereich voller Prüfungen für den Menschen auf dem Weg zum Ideal. Eine einsame Wanderung an Pfingsten 1920 von Weimar nach Naumburg zu den Statuen des Domes – mit einem eiskalten Bad in der Ilm und Stimmungen, die aus Glücksgefühl in tiefe Trauer wechseln – verdichtet sich im *Tagebuch* zum exemplarischen Seelenzustand des jungen Menschen auf der Suche nach sich selbst. «Ich bin gewandert, ohne zu rasten», schrieb damals die junge Künstlerin. Auch ihr ganzes späteres Leben war bestimmt von dieser Absolutheit, der Sehnsucht, eins zu sein mit der Natur.

1924 richtete die Künstlerin in *Herrliberg* auf Einladung von Johannes Itten eine Handweberei ein. Im Herbst des gleichen Jahres ging sie ans Bauhaus Weimar zurück. Die Schule siedelte von Weimar nach Dessau über; dort baute Gunta Stölzl 1925 die Textilwerkstatt neu auf und bildete Schüler und Schülerinnen aus bis zur Gesellenprüfung und zum Diplom.

Zu Beginn der dreissiger Jahre, nach der Trennung von ihrem ersten Mann, dem Architekten Arieh Sharon, verliess die Künstlerin das Bauhaus und kam nach



Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

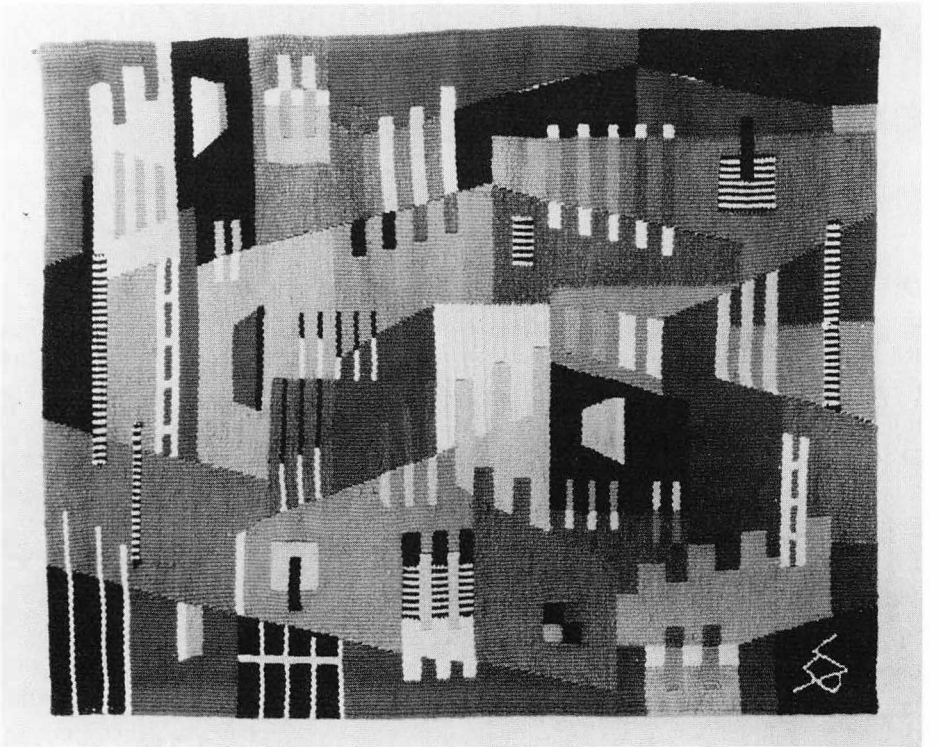
*Zürich.* Hier leitete sie, zuerst mit Heinrich Hürlimann, dann selbständig, eine *Werkstatt zur Herstellung exklusiver Stoffe für Innenausstattung und Kleider.* Die Ausbildung am Bauhaus hatte die Zusammenarbeit mit industriellen Betrieben gefördert, damit eine künstlerisch einwandfreie Gestaltung auch praktischen Nutzen bringe. Diese Erfahrung trug das Unternehmen von Gunta Stadlers Textilatelier. Neben der verantwortungsvollen Arbeit (sie beschäftigte bis zu fünf Personen), neben der Sorge um die Familie, blieb der Künstlerin wenig Zeit für freie textile Gestaltung. Den Ersten Weltkrieg hatte sie als Rotkreuzschwester zuerst an der Isonzofront und dann in Frankreich erlebt; für ihre Unerschrockenheit wurde sie mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet. Dass ein zweiter Krieg wieder ausbrechen konnte, den sie von der Schweiz aus verfolgte, war für die aus München stammende Künstlerin ein unfassbares Geschehen.

Erst nach Ende des Krieges und nach der zweiten Heirat konnte sie es sich leisten, weg von der Brotarbeit die Wandteppiche zu schaffen, von denen sie sich als junge Frau ihre Vorstellungen gebildet hatte. *Sie brachte die Verpflichtung der*

Die Künstlerin Gunta Stadler vor ihrem Webstuhl im Jahre 1961



Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Wandteppich Hautelisse «Vertikal/Diagonal» aus dem Jahre 1976

*Bauhausgesetze hinein in die Gegenwart,* bewies mit jedem Werk, dass der Einklang von Material und dem bis zur Perfektion geführten Handwerk die Voraussetzung zur Abstraktion einer geistigen Vorstellung schafft. Diese Unbeugsamkeit und Frische gaben ihr auch in hohem Alter etwas Avantgardistisches; sie war ständig auf der Suche nach neuen Ausdrucksformen, ohne jedoch die flüchtigen Trends moderner Textilkunst zu beachten. Ihre Werke überzeugen durch die *Klarheit der Grundgedanken menschlicher Lebensform.* Werden, Sein und Vergehen, Steigen und Fallen: diese Erfahrungen hat sie lebendig erwandert. In der Natur fand sie die geheime Ordnung der Dinge und nahm sie auf. Es gelang ihr, diese Urmuster anzunehmen und in den Bildteppichen sichtbar zu machen als geschaute Harmonie und zugleich als Symbol für ein Leben im Einklang mit der Schöpfung.

Ursula Isler



Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch